

Danielschnallen

§ 1: Archäologisches – § 2: Epigraphisches

§ 1. Archäologisches. Die D. bilden eine eigenständige, frühe Serie der aus Bronze gegossenen merowingzeitlichen Gürtelschnallen mit figürlich verziertem Rechteckbeschläg (Typus D nach Moosbrugger-Leu), zu denen u. a. auch die zahlreicher gefundenen → Greifenschnallen gehören. Nach A. Bertrand (1), der bereits 1879 die D. in einer Verbreitungskarte eintrug und danach den 443 in der Sapaudia einquartierten → Burgunden und deren Nachfahren zuwies, haben sich mit dieser Schnallenserie vor allem H. Zeiss (9), H. Kühn (3), P. Bouffard (2), R. Moosbrugger-Leu (5; 6) und zuletzt J. Werner (8) befaßt.

Die D. sind dreiteilig gearbeitet: an dem ungefähr 5,5–6,5 cm breiten, durch Ösen (selten Niete) auf einem ebenso breiten Gürtel festgemachten Rechteckbeschläg sind Schnallenbügel und -dorn mittels Scharnier und -stift beweglich befestigt, wobei sich zwei Scharnierformen unterscheiden lassen (Abb. 32).

Auf den Beschlägplatten findet sich die in der Komposition überaus einheitliche, stilistisch jedoch variierende (namengebende) Darst. des Propheten Daniel, der durch Gottes Schutz aus der Löwengrube gerettet wird (Dan. 6, 8–25): der Prophet

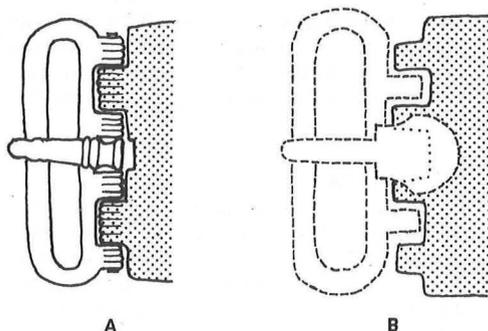


Abb. 32. Schnallenbügel und -dorn der Danielschnallen, Gruppen A und B

steht aufrecht und bekleidet in der Mitte, meist mit erhobenen Händen; zwei antithetisch zu seinen Seiten stehende Löwen lecken mit ihren (deutlich angegebenen) Zungen seine Füße. Der breitrechteckigen Form des Bildfeldes entsprechend sind die mit Daniel sonst in einer Ebene stehenden Tiere fast senkrecht nach oben abgedreht. Das Bild wird oft von einem Zierstreifen, in einigen Fällen jedoch von einer auf 2–4 Seiten umlaufenden lat. Inschrift eingerahmt, die die Darst. eindeutig erklärt, da sie den Namen Daniel oder sogar die Wendung ... *liberasti Danielum* ... (Taf. 13a) bzw. ... *Dagnihil duo leones (pedes eius) lengebant* ... (Taf. 15a) enthält (vgl. § 2).

Die zurzeit etwa zwei Dutzend Exemplare zählende, durchwegs aus Gräbern stammende Gruppe der D. ist in einem geschlossenen Gebiet verbreitet, das vom Oberlauf der Saône über den Jura bis in die Westschweiz und ins Wallis reicht (8, Abb. 22) und dem Nordostteil des burg. Kgr.s und nachfolgenden frk. Teilreichs Burgund (→ Burgunden Abb. 92.97) in etwa entspricht. Vielleicht sind, trotz fehlender Belege, D. auch weiter sw. und insbes. auch in dem nach S angrenzenden Einzugsgebiet der Rhône getragen worden. Da nämlich hier – anders als n., nw. und ö. des Verbreitungsgebiets – den Verstorbenen während der MZ keine Beigaben mit ins Grab gegeben wurden, sind Süd- und Südwestgrenze der Gürtel mit D. noch nicht eindeutig festzulegen.

Wie viele andere Gürtelschnallen des Typus D bilden auch D. meist die einzige Ausstattung des Toten. Mangels datierender Mitfunde müssen Scharnier-, Bügel- und Dornformen zur zeitlichen Einordnung herangezogen werden (4,36 ff.): Ein Großteil der Exemplare (Gruppe A) ist – ganz in der Art der verzierten Elfenbeinschnalle des 542 verstorbenen → Caesarius von Arles (8, Taf. 85,2) und der Knochen(?)schnalle von Issoudun (8, Taf. 92,1) – mit einem die ganze Beschlägbreite

einnehmenden Scharnierband aus sechs eng nebeneinanderstehenden, mit Querrillen verzierten, d. h. auf Sicht gearbeiteten Hülsen (2 am Beschläg, 4 am Bügel) versehen und besitzt wie viele Knochenschnallen (8, 287 ff.) einen schmalen, eng an das Scharnier sich anlehenden Bügel; zu diesen Stücken gehört, soweit noch vorhanden, ein keulenförmiger Dorn mit quergrippter Basis (Taf. 14 b, Taf. 15 a und b), eine Dornform, die in der Burgundia nach dem mittleren Drittel des 6. Jh.s wegen des Überhandnehmens der Schilddorne an metallenen Gürtelschnallen kaum mehr vorkommt. An einer zweiten Reihe von D. (Gruppe B), deren Scharnier aus schmaleren, nicht mehr aneinanderstoßenden, oft unverzierten Stegen (4 am Beschläg, vermutlich 2 am Bügel) besteht und nicht die ganze Beschlägbreite einnimmt, sind Bügel und Dorne merkwürdigerweise fast nie erhalten geblieben. Bezeichnenderweise fehlt dieser Serie der für Gruppe A typische Einschnitt an der vorderen Beschlägkante, der Dornbasis bzw. -zapfen durchzulassen und das Aufrichten des Dorns zu erleichtern hatte (Taf. 13 a und b). Man wird demnach bei Gruppe B andere Schnallendorne mit breiteren Dornbasen und schmaleren (eingesetzten?) Dornzapfen – z. B. Schilddorne oder ähnliche Formen – erwarten dürfen. Daneben gibt es einzelne D., die nicht einer dieser Gruppen zuweisbar sind (z. B. 8, Taf. 99, 2).

Die D. der Gruppe A, zu der die meisten Inschriften gehören, lassen sich demnach ungefähr dem mittleren Drittel des 6. Jh.s zuweisen. Eine frühere Datierung ist wegen der erst damals allmählich aufkommenden merowingerzeitlichen Beigabensitte wenig wahrscheinlich. Die jüngsten D. der anscheinend jüngeren Gruppe B, darunter einige stilistisch stark zerfallene Exemplare (z. B. 3, Taf. 64, 18; 8, Taf. 99, 1), werden etwa um 600 entstanden sein. Auf zwei in der 1. Hälfte des 7. Jh.s in Nordburgund gearbeiteten eisernen Gür-

telschnallen des Typus B (→ Burgunden Abb. 101), deren tauschierte Rechteckbeschläge als einzige figürlich statt geometrisch verziert sind, findet sich noch die Darstellung des Daniel zwischen zwei Löwen (2, 74 u. Taf. 14, 2; 3, Taf. 65, 21, 22; 5, 118).

Obwohl schon in der Spätant. (3, Taf. 72 u. 74, 47; 7) und auch nach 600 (3, Taf. 59, 3 u. 66, 25) in verschiedenen Landschaften auf Gürtelzubehör und anderen Gegenständen Daniel in der Löwengrube dargestellt wurde, bleibt das Bildthema im 6. Jh., soweit es auf Gürtelbeschlägen angebracht wurde, fast ganz auf die Burgundia beschränkt. Auch die Reliquierschnalle von Gondorf an der Mosel (Taf. 16 a) mit andersartigem Danielbild wird einer nordburg. Werkstatt zugewiesen (8, 337 ff.). Eine von zwei Greifen flankierte kauende (?) menschliche Figur, die auf den Beschlägen einer nur in der Westschweiz verbreiteten, mit Gruppe B der D. ungefähr zeitgleichen Serie von Bronzeschnallen auftritt (2, Taf. 17 u. 18; 3, Taf. 67–69; 6, 136 f. u. Taf. 29) wurde früher zu Unrecht als Daniel (sog. „Vasen-Daniel“) interpretiert (J. Werner, Bonner Jahrb. 178, 1978, 526).

Nach ihrer Verbreitung waren die D. ein auf die roman.-burg. Kulturprovinz beschränkter Gürtelverschluß und -schmuck, der mit seinem Bild dem zweifellos christl. Besitzer und Träger auch in großer Gefahr den Schutz Gottes verleihen sollte. Unter den D. sind bisher, von einer durch den Propheten Habakuk ergänzten Danieldarst. auf einer Schnalle aus Chalon-sur-Saône (Taf. 16 b) abgesehen, keine Stücke bekannt, deren Beschläge als → Reliquiare konstruiert waren, obwohl im gleichen Gebiet und zur gleichen Zeit, bzw. nur wenig später, derartige nach J. Werner stets von Klerikern getragene Reliquierschnallen aus Bein und Bronze mit verschiedenen figürlichen Darst. (8, 310 ff.) vereinzelt nachzuweisen sind.

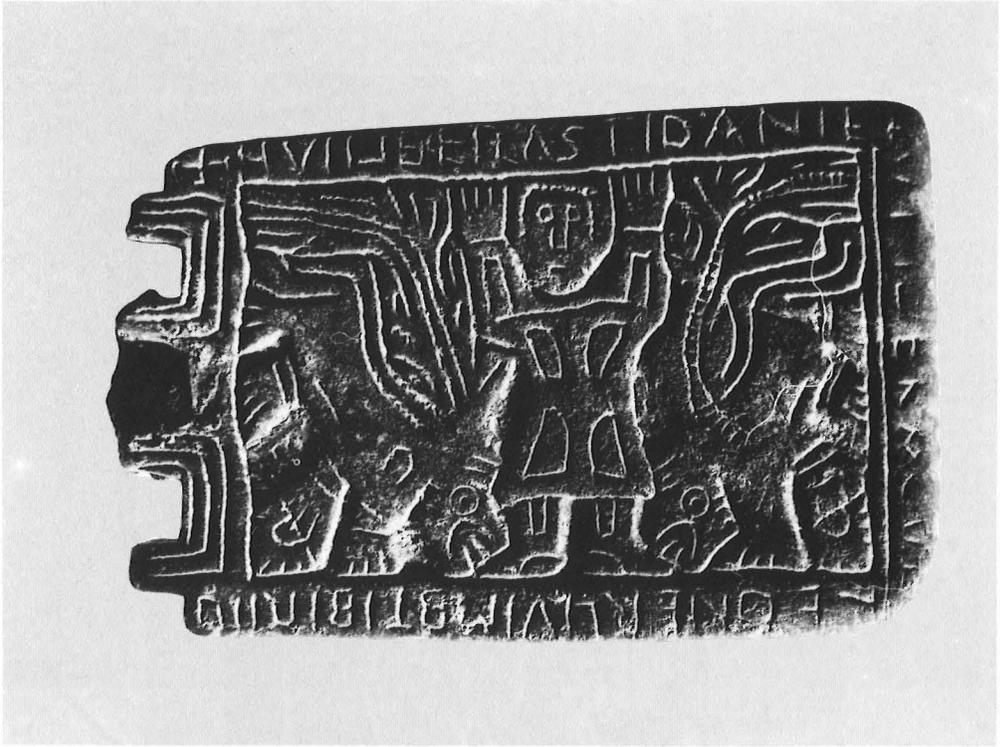
Da etwa seit 400 im Mittelmeerraum

und bis in die kulturell zugehörigen Randgebiete hinein die Gürtelschnalle mit rechteckiger Beschlägplatte nicht gerade ausschließlich, aber doch ganz bes. die weibliche Gürteltracht kennzeichnet (4,33; 9,52f.), werden auch die D. und übrigen Bronzeschnallen des Typus D sowie die Knochenschnallen in der Regel von Frauen (und Klerikern) getragen worden sein. Dafür sprechen auch die auf sie folgenden tauschierten Gürtelschnallen mit rechteckigem Beschläg vom Typus B (→ Burgunden Abb. 101.103), die während der 1. Hälfte des 7. Jh.s der typische Gürtelverschluß wohlhabender Frauen der Burgundia waren (4; 8,320ff.).

Die Träger der D. und der anderen Bronzeschnallen mit figürlich verziertem Rechteckbeschläg waren Bewohner des frk. Teilreichs Burgund. Dessen Bevölkerung bestand zum größten Teil aus Personen roman. Abstammung. Die im J. 443 einquartierten Burg. hatten sich rasch assimiliert und waren bald romanisiert (→ Burgunden § 11 ff.), so daß der eine oder andere von den Besitzern der D. unter seinen Vorfahren Angehörige des burg. Stammes gehabt haben mag.

(1) A. Bertrand, *Rev. arch.* 38, 1879, 193–210.

(2) P. Bouffard, *Nécropoles burgondes de la Suisse, Les garnitures de ceinture*, 1945. (3) H. Kühn, *Die Danielschnallen der VWZ*, IPEK 15/16, 1941/42, 140–169. (4) M. Martin, *Bemerkungen zu den frühma. Gürtelbeschlägen der Westschweiz*, *Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 28, 1971, 29–57. (5) R. Moosbrugger-Leu, *Die frühma. Gürtelbeschläge der Schweiz*, 1967. (6) Ders., *Die Schweiz zur MZ*, 1971. (7) J. W. Salomonson, *Voluptatem spectandi non perdat sed mutet. Observations sur l'Iconographie du martyre en Afrique Romaine*, 1979. (8) J. Werner, *Zu den Knochenschnallen und Reliquiarschnallen des 6. Jh.s*, in: *Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968, 1977*, 275–351. (9) H. Zeiss, *Studien zu den Grabfunden aus dem Burgundenreich an der Rhône*, *SB Bayer. Akad. Wiss. Phil.-hist. Abt.* 1938, Heft 7.



a



b



Danielschnallen. a. Cossonay; b. Daillens; c. Ferreyres



a



b



a



b

Danielschnallen. a. Gondorf (Photo Rhein. Landesmus. Bonn); b. Chalon-sur-Saône